

STREETWARE saved item

Auf Fallen und vom Aufheben – Gedanken zu Vilém Flusser: Die Stadt Erstinkenden



© Anja Grabert

barbara caveng studierte an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz und arbeitet seit 1991 als freischaffende Künstlerin in Berlin

Es gibt Menschen, die haben die Fähigkeit Dinge und Objekte in Müll zu verwandeln. Das ist recht einfach – der Verlust des Gebrauchswertes geschieht allein durch die Benennung. Das Etwas kann mir lieb und teuer gewesen sein, vielleicht habe ich es sogar auf der Haut gespürt, mich daran angeschmiegt oder darin eingewickelt, vielleicht bin ich ihm nun aber entwachsen, vielleicht will ich meine Erinnerung nicht mehr mit ihm teilen – dann nenne ich es Müll.

Wer Müll sagt oder denkt, beendet die Beziehung. »Da steht der Eimer«, oder noch besser, »ab in den Rinnstein. Versiff doch.« Vielleicht braucht der Trennungsschmerz den Ekel – den Starkregen, der die Tränen aus der Seidenbluse wäscht, den Hund, der auf deinen früheren Lieblingspullover pisst. Mehr als Umweltverschmutzung ist nicht mehr drin für dich, Teil. Gestehe deine Vergänglichkeit!

Müll ist drastisch und so ist auch seine Sprache: »Verrotte du alte Stinksocke.« »Verwest in eurem eigenen Schweiß – Sweat Pants.« »Sorry kennen wir uns – geh doch zurück nach Bangladesch, da wo du herkommst.« – »Ach, war Kambodscha? Sorry again – dahin geht die Reise nicht, aber in die Subsahara – passt das auch? Schon mal da gewesen?«

Ich sage Müll!, und das Leben geht weiter. Um es mal kriminalistisch auszudrücken: Müll ist Mord – da geht nix mehr. Entwertung total. Ab in die Pathologie – Textile Forensik kannst du noch betreiben, bevor das Objekt zur Gänze vermodert,

und dich fragen, wer wohl diese Faser derart mit Olivenöl versehrt hat, dass der Mohair Flaum sich jetzt wie billige Auslegeware im Sonderangebot anfühlt, in welcher Kneipe noch Roth-Händle ohne Filter geraucht werden, und ob die Spuren vom Lippenstift stammen oder bloß von Roter Beete – Jedes Kleidungsstück getränkt mit Stoffen, die vom Leben erzählen. Vom Menschen.

»Hey du – was hast du denn so an heute? Einen Wollpullover? Schlaf mal ein paar Wochen darin – dann kannst du zwischen dem Kratzen der Wolle und der Krätze auf deiner Haut nicht mehr unterscheiden.«

»**Der Müll, die Stadt und der Tod**« – Rainer Maria Fassbender 1975. Geht mir grad so in den Sinn.

Ein bisschen weniger total als Mord ist der Totschlag und noch ein bisschen weniger, der »versuchte Totschlag«. Die Totschläger:innen das sind die Messis – die sprechen nicht von Müll, höchstens von Abfall, die sehn da immer noch was drin. Das sind die mit den Trennungsängsten. Wenn die Messis, also die mit dem Abfallbegriff, kurz bevor sie ersticken in dem Zeug, weil sie sich versehentlich mit ihrer geschichteten, in alle Ritzen gestopften Architektur aus Schaumstoff und Fetischkleidung der 1980er Jahre jeder Frischluftzufuhr beraubt haben, wenn die also eine Therapie hinter sich haben, dann sind die geläutert und verbringen ihren Lebensabend als Recycler-, Up-cycler-, oder Reuser:innen. Die Latexkleidung wird zu Wärmflaschen verschweiß, stinkende Socken



Catwalk zur sozial-ökonomischen Utopie zur Berlin fashion week; Leonie Naomi Baur / barbara caveng / José Caba; in der zweite Reihe: Laura-Marie Gruch, Manuela Coehlo, Geneviève, Annelie Wörpel, Deborah Klassen, Laja, Laura Möllerhenn, José Sophie Stolle, Frieda Zack © Anja Grabert

werden mit Schwarzpulver angereichert und dienen als Ersatz für die längst verbotene Pyrotechnik an Sylvester und ja – »Geschenkbänder, Einkaufsbeutel, Wachstuch oder Kosmetikpad – du wirst überrascht sein, was man aus alten T-Shirts alles zaubern kann!«

Das sind die Lebensretter*innen, die guten Samariter*innen: Was gefallen ist, wird aufgehoben, gewaschen, gereinigt, gebügelt, gefaltet – heute nennt man das Circular Economy.

Ach so ja – die Untherapierbaren polieren nun wenigstens ihr Auto mit den Lappen, die sie früher

STREETWARE saved item wurde 2020 von der bildenden Künstlerin barbara caveng initiiert und im Team mit der Kostümbildnerin Alice Fassina, der nachhaltigen Modedesignerin Purvi Dhrangaderyia, dem Philosophen Lukas Treiber, der Künstlerin Lotti Seebeck, dem Ingenieur und Experten für ein Leben unter freiem Himmel Jan Markowsky sowie der Upcyclerin und Sozialassistentin Céline Iffli-Naumann entwickelt. Gemeinsam mit der Autorin Beatrice Lamwaka, der Modedesignerin Ruth Faith Nalule, dem Fotografen Jim Joel Nyakaana und dem Social Entrepreneur und Umweltschützer Kisitu Aloysius Musanyusa bilden sie die Plattform STREETWARE X MIVUMBA, transkontinentale Zusammenarbeit, von Menschen, die verändern wollen.
<https://streetware-saved-item.net>

aus T-Shirts, Hosen und Pullovern zu Halden aufgeschüttet haben, um jeden Morgen davor niederzuknien, um Eingebung zu flehen oder um vorübergehende Blindheit zu bitten, um der Hölle des »Ich hab nichts anzuziehen« zu entgehen.

Wer kennt nicht die verzweifelte Situation: Der Schrank lässt sich längst nicht mehr schließen, die geshoppte Beute quillt wie Lava aus seinem Inneren. Zwischen drei und fünf Uhr nachts auf die Straße gestellt, vielleicht noch von einem Quäntchen Hoffnung beseelt, eine andere Bewohnerin der Stadt käme mit dem Stauraum zwischen den Regalbrettern zurecht, doch nach zwei Wochen ist das Ding immer noch da, umgekippt, mit Müll gefüllt – aber ... daneben stehen ja Akkordeon, eine Flasche Wein.... Ich nähere mich... in dem Schrank.... schläft ein Mensch.

Kein Grund zum Erschrecken: Wussten Sie, kleine Abschweifung – dass »privat« geraubt heißt? Wenn das alle wüssten, wäre das Zeitalter der Romantik endgültig vorbei. Dann wäre die Grenze aufgehoben zwischen privat und öffentlich, zwischen dem Drinnen und dem Draußen. Raubgut hat auf Dauer keinen Bestand, das muss, an wen auch immer irgendwann zurückgegeben werden und vielleicht schlafen bald noch viel mehr Menschen in umgekippten Schränken und decken sich mit den Lappen zu, die sie einst auf der »schön-das-du-da-bist«-Plattform von Zalando & Co. erworben haben.

Die Lappen schweigen dazu und stinken.



STREETWARE-B: En Plein Air - Installation und Intervention mit 48 Wäscheständern zum Kunstfestival 48 Stunden Neukölln 2021; © Paolo Gallo

Irgendwann wird die Stadt unbewohnbar sein. Einige mochten diesen Moment wohl nicht abwarten und sind schon weg, haben sich erhoben, sind auferstanden aus dem Müll – zurück ließen sie unter anderem ihre Hosen – der Tunnelblick gleitet durch Röhrenbeine und reflektieren das Drama.

Mensch!

Die besten Geschichten liegen auf der Straße: Seit Januar 2021 fordert Berlins Nachhaltigstes Modelabel STREETWARE saved item die fast fashion heraus, um zur Bildung nachhaltiger Fashion-Standards, gerechter Produktionsweisen und dekolonisierter Lebensstilmuster im Diversity-Look beizutragen. Weil STREETWARE an den Spirit weggeworfener Lumpen glaubt, bezieht das partizipative Kunstprojekt sein Material direkt vom Asphalt der Stadt: In den Berliner Straßen säumen Pullover, Joggings und Co. die Flächen vom Rinnstein bis zum Hausingang. STREETWARE führt die Tradition der Lumpensammler:innen fort und untersucht die Kultur der abgestreiften Kleidung auf ihre gesellschaftliche Bedeutung hin. Was sagt sie aus, über unseren Konsum, unsere Lebensweise, unsere Identität?

Durch die Inszenierung von Third Hand Textilien rückt STREETWARE die Schattenseiten der Modebranche in den Fokus: Niedriglöhne,

schlechte Arbeitsbedingungen, Umweltbelastung durch nicht-nachhaltige Rohstoffgewinnung und Massenüberschüsse einer Wegwerfgesellschaft. STREETWARE präsentiert hochpolitische Mode, die einen entgrenzten Raum zum Schauen und Reflektieren schafft: Fragwürdige Schönheitsideale und von der Modeindustrie diktierte Ästhetiken werden zur Debatte gestellt. STREETWAREs Kollektionen werden auf dem Catwalk von Models präsentiert, die durch ihre einzigartige Ausstrahlung jegliche Normbegriffe sprengen und demonstrieren, was Schönheit wirklich bedeutet. Wir laden Neugierige, urbane Menschen und Homini Circularis zur Anprobe ein! »Leih dir was das« heißt das neue Marketingkonzept, die Ultimative zum Kauf!

In der Zusammenarbeit STREETWARE X MIVUMBA zeigen wir als besonderes Highlight die ersten Stücke postkolonialer Haute Couture, die in Uganda zusammen mit lokalen Designerinnen und Schneiderinnen entstanden. Diese politische Mode vereint europäische sowie amerikanische Second-Hand Textilien mit dem traditionellen afrikanischen Kitenge, einem bunt bedruckten Stoff aus festem Gewebe.

Werde mit uns Influencer:in für eine tragbare Zukunft: Ecologize, degender and decolonize your style! ■